

**Pastoralreferentin Martina Patenge, Mainz**  
**Kath. Morgenfeier in hr2-kultur am 16.04.2017**  
**(Musikauswahl: Diözesankirchenmusikdirektor Thomas Drescher, Mainz)**

## **„Von Jesus angesprochen“**

Halleluja! Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden!

So klingt Ostern. Wie hell ist dieser frohe Ruf. Wie froh und mutig und voller Hoffnung - und wie groß der Kontrast: Erst war Karfreitag, war Karsamstag, waren die dunklen Stunden vom Sterben und Tod Jesu. Kirchlich gesehen war das eine stille Zeit, in der auch Glocken und Orgeln schweigen. Die Zeit der Grabesruhe. Und dann gestern Nacht oder heute am frühen Morgen die Ostergottesdienste - Osterfeuer, Kerzen, die leuchtende Freude, strahlende Gesichter: Halleluja, Jesus ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden.

*Musik 1: Johann Sebastian Bach, Cruxificus – Et resurrexit, H-Moll-Messe (CD: J. S. Bach, Messe in H-Moll, Collegium Vocale, Gent, Philipp Herreweghe, Track 5 und 6).*

Natürlich ist Ostern schöner als Karfreitag. Freude und Jubel – wie eben in der Musik – die sind mir lieber als Stille und Trauer. Und wie gut, dass auch der Karfreitag damals gut ausgegangen ist.. Trotzdem: Es gibt auch den Karfreitag. Und ohne ihn gäbe es kein Ostern. Auf Ostern läuft alles zu. Aber - überspringen können wir die dunklen Tage und Stunden des Karfreitags nicht. Auch wenn sich niemand gern mit solchen düsteren Themen beschäftigt. Am Karfreitag wird an die Not von Jesus gedacht, an das Entsetzen und den Schrecken, an seinen schweren Tod. Und zwischen Karfreitag und Ostern ist es dunkel und still. Sogar die Zeit scheint still zu stehen. Und es beginnt eine unbekannte Zeit, die durchgestanden sein will.

Viele Menschen kennen das: Nach dem Tod eines lieben Menschen, nach großen Erschütterungen – da scheint es, als stehe die Zeit still. Dann ist da erst einmal nur Dunkel und Schweigen. Das kann sich endlos anfühlen, als gebe es kein Vorankommen, keinen Weg heraus. Erst einmal erscheint alles dunkel. Ohne Ausweg. Es kann lange dauern, bis es wieder heller wird in der Seele.

Auch das Evangelium, das in den katholischen Gottesdiensten an Ostern gelesen wird, beginnt nicht mit Freude und Licht. Es beginnt mit dem Schrecken einer Frau – im Dunkeln. Das Johannesevangelium beschreibt das so:

***Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. (Joh 20,1 u.2)***

Ausgerechnet eine Frau! Eine Frau findet als Erste das leere Grab von Jesus. Die traut sich was. Geht zur Unzeit los. Es ist doch dunkel! Welche Frau geht frühmorgens raus, und auch noch alleine zu den Gräbern? Das ist verrückt, das tut keine vernünftige Frau. Diese, Maria von Magdala, tut es. Sie kann nicht anders. Sie ist eine Jüngerin von Jesus. Unruhe hat sie gepackt, Schmerz; sie will bei ihm sein, wenigstens an seinem Grab. Entsetzt hat sie miterlebt, wie er hingerichtet wurde. Verstehen, nein, verstehen kann sie das alles nicht. Jesus war doch die große Hoffnung. Ach, wie sehr haben sie daran

geglaubt: er ist es, der ihre Lebenssituation verändert. Das hat er ja auch getan. Er hat allen Mut gemacht. Er hatte Trost in der Stimme. Er war so anders gewesen, zugewandt, offen, und er hat eine Kraft ausgestrahlt, die anziehend war. Wenn er von Gott redete, spürte man den Himmel. Und nun ist das alles aus! Ja, es gab auch welche, die sich über Jesus geärgert haben. Die immer einen Grund gesucht haben, ihm einen Fehler nachzuweisen. Sie haben ihn zu Fall gebracht.

Maria von Magdala ist verstört, aber sie ist auch mutig. Trotz Trauer und Schock will sie zu Jesus ans Grab. Dort will sie weinen und trauern um einen großartigen Lehrer und Freund. Das ist vielleicht das Einzige, was sie jetzt sinnvoll tun kann. Aber als habe sie noch nicht genug Irritierendes und Schweres erlebt: Prompt erlebt sie den nächsten Schrecken. Nicht nur, dass Jesus tot ist – nun ist auch noch der schwere Stein weg, der die Grabhöhle verschlossen hatte. Das Grab ist offen. Der Leichnam von Jesus ist nicht mehr da. Das Grab ist leer!

*Musik 2: Sequenz „Victimae paschali laudes“ (CD: Gregorianische Gesänge. Choralschola der Folkwang Hochschule Essen, Leitung: Stefan Klöckner, Track 18).*

„Maria stand draußen vor dem Grab und weinte“. erzählt die Bibel vom Ostermorgen. Sie hat das Grab von Jesus leer vorgefunden. Auch zwei Jünger haben das leere Grab gesehen und bezeugt. Das war auch wichtig so. Denn Maria allein würde keiner glauben. Sie ist ja nur eine Frau. Aber – sie ist die Frau, der Jesus nach seiner Auferstehung zuerst begegnet. Sie ist die erste Zeugin der Auferstehung. Das Johannes-Evangelium beschreibt das so:

***Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.***

***Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.***

***Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.***

***Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.***

***Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. (Joh 20, 11-15)***

Maria von Magdala verwechselt Jesus mit dem Gärtner. Mit diesem Missverständnis beginnt der Ostermorgen. Sie erkennt ihn nicht mehr - nicht an der Stimme, nicht am Aussehen, nicht an seinen Bewegungen. Dabei war sie doch wie wenige andere eine sehr gute Jesusfreundin gewesen. Dieses „Nicht-erkennen“ ist eine wichtige Spur: Er ist nicht einfach wieder „der Alte“. Er ist verändert. Mit dem ganz normalen Blick auf das Alltägliche und Vertraute ist der Auferstandene nicht zu erkennen. Darauf ist die Frau am Grab nicht vorbereitet. Zwar hat Jesus vor seinem Tod oft davon gesprochen, was mit ihm geschehen würde. Er werde sterben und nach drei Tagen wieder auferstehen. Aber wie denn sollte ein Mensch das verstehen? Da ging es den Jüngern nicht anders als den meisten Gläubigen bis heute: Diese Wirklichkeit ist eine schwere Kost und auch rätselhaft. Sie widerspricht der Alltagserfahrung. Wie soll ich das verstehen, was mit Jesus geschehen ist - ? Wie kann ich eine Ahnung davon erhalten, was Auferstehung bedeutet?

Der Evangelist Johannes möchte helfen, tiefer in diese Geheimnisse hineinzuspüren – und erzählt deshalb von dieser ersten Begegnung zwischen Jesus und Maria Magdalena. Interessant ist, wie Jesus seine frühere Jüngerin anspricht. Er beginnt mit der Frage:

„Warum weinst du?“ An einem Grab ist das wirklich eine seltsame Frage. Soll sie nicht weinen, wenn ein naher Freund gestorben ist? Das liegt doch nahe.

Die Frage „Warum weinst du?“ hat eine besondere Funktion. Sie zeigt: So geht Jesus mit den Menschen um, auch jetzt. Er will wissen, wie es ihnen geht. So war er immer! Als er noch lebte, hat er sich gekümmert, hat geheilt, getröstet und geholfen. Und das wird so bleiben, auch in der neuen Lebensweise – es ist ihm auch jetzt nicht egal, wenn jemand weint. Auch der auferstandene Jesus wird trösten, heilen und helfen. Er ist auferstanden, um weiterhin für die Menschen da zu sein.

*Musik 3: Halleluja, ihr Christen singet hocheufreut (CD: Chormusik zum Gotteslob, Figuralchor Köln, Track 14).*

Maria von Magdala steht vor dem leeren Grab. Sie verwechselt dort den auferstandenen Jesus mit dem Gärtner. Ach, wenn dieser Mann nur wüsste, wo der Leichnam von Jesus hingebracht worden ist. Aber dann spricht sie dieser Mann, der Jesus selbst ist, mit ihrem Namen an, lese ich im Johannesevangelium: Er **...sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. (Joh 20,16)**

Maria von Magdala hört ihren Namen. Jetzt geht ihr ein Licht auf. Sie wendet sich diesem Mann zu – und auch das Herz geht ihr auf und sie sieht, wer es wirklich ist, der mit ihr spricht. Um Jesus zu erkennen, muss sie „sich ihm zuwenden“. Darauf kommt es an. Der Auferstandene ist nur mit den Augen des Herzens zu erkennen. Und nur, wenn man sich ihm ganz zuwendet. Maria von Magdala erkennt ihren Meister und Freund. Was für eine Freude! Was für ein Glück! Er ist es! Sie ist die erste, die Ostern erleben darf!

Es ist eine sehr besondere Erfahrung, die diese Maria von Magdala macht. Aber Ostern war nicht nur damals. Dem Auferstandenen begegnen: Das geht auch heute. Vielleicht klingt das etwas verwegen. Aber es ist gar nicht so verwegen. Zum Beispiel Mutter Teresa von Kalkutta beschreibt diese Erfahrung so: „Ich versuche in jedem Leidenden Christus zu sehen.“ Damit hat sie aufgegriffen, was Jesus selbst gesagt hat: „Was ihr einem meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Auch wenn mir dieser Blick vielleicht trotzdem nicht so selbstverständlich vorkommt: Ich möchte glauben, was Jesus gesagt hat – er begegnet mir in anderen Menschen.

*Musik 4: Peter Planyawsky: „Wir wollen alle fröhlich sein“ (CD: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ. Orgelmusik durchs Kirchenjahr, Thomas Drescher, Track 6).*

Ostern war nicht nur damals. Auch heute können Menschen Ostern erleben. Das kann zum Beispiel im innigen Gebet sein. Da erlebe ich mich ganz nah mit Jesus verbunden – und traue mich, mit ihm zu sprechen wie mit einem Freund. So habe ich nicht immer beten können, sondern habe irgendwann gelernt, mehr mit dem Herzen als mit dem Mund zu beten. Bei dieser Art von Beten fühle ich mich oft von Jesus angesprochen wie damals Maria von Magdala von ihm angesprochen wurde. Das ist auch eine sehr besondere Erfahrung. Aber erzwingen lässt sie sich nicht – und festhalten schon gar nicht.

Für mich geschieht Österliches nicht nur beim Beten, sondern immer dann, wenn nach einer düsteren Zeit wieder neues Leben entsteht. Wenn zum Beispiel Streit endet – das kenne ich von meinem privaten Leben und auch aus der Familiengeschichte. Aber ich beobachte es auch dann, wenn lange zerstrittene Gruppen oder ganze Länder sich versöhnen können. Vorher waren die Lebenskräfte wie tot, durch den Streit gebunden, ein andauernder Karfreitag. Wenn aber Versöhnung gelingt, dann geht das Herz auf, entstehen neue Pläne, neue Zukunft, neues Leben – ein Ostermorgen.

Von Karfreitag bis zum Ostermorgen war für die Freunde von Jesus eine schwere Zeit. Wer um einen Menschen trauert, kann das besonders gut nachfühlen. Denn Trauer drückt nieder und kostet viel Kraft. Wie sehr sehnen sich trauernde Menschen danach, wieder aufatmen zu können. Aber dann, wenn sich die mühsame Trauer allmählich verwandelt und das eigene Leben wieder mehr in den Blick kommt - wenn die verstorbene Person ihren neuen Platz im Denken und Fühlen gefunden hat - dann geschieht eine besondere Form der Auferstehung.

Solche und andere Momente der Auferstehung können sich im Leben jedes Menschen immer wieder efinden. Auch darin erlebe ich: Jesus ist an jedem Menschen interessiert und will für jeden da sein.

Halleluja! Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden!

So klingt Ostern. Wie hell ist dieser frohe Ruf. Wie froh und mutig und voller Hoffnung – weil Jesus Christus lebt, mit uns sein will, und uns immer wieder begegnet.

*Musik 5: Preis dem Todesüberwinder (CD: Eingeladen zum Fest des Glaubens, Institut für Kirchenmusik des Bistums Mainz, Chor aus SchülerInnen des Instituts für Kirchenmusik Track 6).*